

dem herkömmlichen logischen Schema verpflichteten Formen des Gott-Denkens von der Antike bis zur Gegenwart. Macht man sich die Mühe, die von 83 Fachleuten ihrer Gebiete verfaßten, meist klaren und übersichtlichen Artikel zu ca. 120 Autoren bzw. Schulen zu studieren, hat man wohl den Eindruck eines Wechselbades von Argumenten, Denkmustern, logisch-ontologischen und subjektiven Zugängen. Sie spiegeln aber trefflich das Ringen des Denkens um die Existenz eines Gottes zwischen Xenophanes (* um 570 v. Chr.) und Eberhard Jüngel (* 1934).

Besonderes Augenmerk — über die übliche lexikalische Art hinaus — verdienen die Beiträge zu Anselm von Canterbury (R. Heinzmann), Aristoteles (F. Ricken), Augustinus (C. Mayer), Fichte (R. Stalder), Hegel (W. Kern), Leibniz (H. Poser), die ausgewogene Darstellung Luthers (J. Brosseder), die Darlegungen über Rahner (K.-H. Weyer), Scheler (P. Good), Schleiermacher (R. Stalder), Thomas von Aquin (R. Heinzmann) und Wittgenstein (W. Baum). Der Schwerpunkt der behandelten Autoren liegt auf der neuzeitlichen Philosophie. Auch weniger bekannte Ansätze des 19. Jhdts. wurden einbezogen (James, Hügel, Simmel). Gut vertreten ist die Philosophie der Jesuiten im 20. Jhd. Bemerkenswert ist auch die Einbeziehung des analytischen Philosophierens im angelsächsischen Raum (Ramsey, Hick, Swinburne). Bei jedem Beitrag wird auf die wichtigste Literatur verwiesen. Eine Auswahl deutschsprachiger Sammelwerke und ein brauchbares Register ergänzen den wertvollen Band, der in die Hand jedes Theologiestudenten und Vermittlers theologischen Denkens in Schule und Pastoral gehört.

Linz

Ulrich G. Leinsle

■ MÜLLER KARL / SUNDERMEIER THEO (Hg.), *Lexikon missionstheologischer Grundbegriffe*. (546.) Dietrich Reimer, Berlin 1987. Kart. DM 48.—

Sicherlich sind Lexika zur Zeit in Mode. Oft sind sie allerdings nur die Aufgliederung eines Handbuches in einzelne Artikel. Im vorliegenden Fall erscheint allerdings die lexikale Methode durchaus gerechtfertigt, sind es doch sehr disparate Themen, die in einem solchen Werk zur Sprache kommen müssen.

Insgesamt enthält das Werk 110 Artikel, die von 90 Autoren geliefert wurden. Diese verteilen sich auf katholische und evangelische und nur einige orthodoxe Autoren, ist also ökumenisch angelegt. Doch handelt es sich weniger um eine Gegenüberstellung der Positionen (nur bei ein paar Artikeln gibt es eine Paralleldarstellung (Missionar, Mönchtum). Jedem Artikel ist auch eine — wie mir scheint — recht sorgfältige aktuelle Bibliographie nachgestellt.

Die gewählten Themen beziehen sich neben eigentlichen Missionsfragen (Missionsrecht, Missionsstatistik, Missionsmethode u. a.) auch auf die Themen Fundamentaltheologie-Dogmatik (Ekklesiologie, Glaube, Reich Gottes, Frieden), aber auch auf die Theologen der einzelnen Kontinente und Völker. Aber auch Begriffe wie Armut, Frau, Jugend, Kunst, Sprache, Staat, Volk u. a. kommen zum Zug.

Sicherlich kann ein solches Lexikon nicht die ganze Problematik der Mission heute aufzeigen. Aber auch für den an der Mission nur Interessierten öffnet sich ein Blick aus der Europazentrik in die weite Welt. Es macht auch das ökumenische Bemühen der Mission verständlich, da gegenüber den ganz anders gearteten Völkern das Wesentliche am Christentum hervorgehoben werden muß. Es erweitert auch den Blick auf Problemlagen, von denen die Theologie der Befreiung dann nur eine ist (wird natürlich auch behandelt).

St. Pölten

Friedrich Schragl

■ WALDENFELS HANS (Hg.), *Lexikon der Religionen*. Phänomene — Geschichte — Ideen. Begründet v. F. König. (729.) Herder, Freiburg i. B. 1987. Ln. DM 98.—

Das „Lexikon der Religionen“ versteht sich als Nachfolger des „Religionsgeschichtlichen Wörterbuches“ (F. König), seit dessen Erscheinen (1956) sich in der Beziehung zwischen den Religionen Entscheidendes verändert hat. Zahlreiche Fachgelehrte konnten für die Bearbeitung der verschiedenen Stichworte gewonnen werden. Das Lexikon will verlässlich, knapp und in einer auch dem Nichtfachmann verständlichen Sprache informieren. Neben den klassischen Begriffen der Religion und der Religionen wird vor allem auf die Stichworte Wert gelegt, die gegenwärtig im Mittelpunkt des Interesses und der Diskussion stehen.

Neben Stichwörtern, die durch eine kurze Information beschrieben werden können, finden sich andere, bei denen ein inneres Verstehen der Zusammenhänge notwendig ist. Bei zentralen Begriffen der religiösen Sprache (Bild, das Böse, Heil, Hl. Schriften, Ethik, Offenbarung, Zukunft/Jenseits . . .) wird in übersichtlicher Form herausgearbeitet, in welcher Weise sie im Kontext der jeweiligen Religion zu verstehen sind.

Es geht dem Lexikon nicht primär darum, die christl. Lehre darzustellen oder auf die Möglichkeiten eines ökumenischen Dialoges einzugehen; es will vielmehr die verschiedenen religiösen Denkweisen verständlich machen, die ihren Niederschlag in bestimmten Begriffen und in einem bestimmten Verhalten gefunden haben. Bei aller korrekten und einfühlsamen Darstellung der verschiedenen religiösen Auffassungen soll allerdings auch deutlich werden, in welcher Beziehung diese zu einem christlichen Denken stehen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß bei einem derartigen Unternehmen immer auch Wünsche offen bleiben. Es unterlaufen einzelne Fehler: das Konzil v. Chalzedon war 451 und nicht 457 (306), der hl. Berg Kailas ist in Tibet und nicht in Indien (50). Statt „Erotik und Religion“ würde es nach dem, was unter diesem Stichwort beschrieben ist, wohl besser „Sexualität und Religion“ heißen. Man wird nicht immer das finden, wonach man gerade sucht. Es gibt z. B. das Stichwort „Schuld“ und „Schuldaufhebung“, aber kein Stichwort „Versöhnung(sriten)“. Manchmal bleiben Wünsche offen; so ist z. B. bei dem Beitrag über Inkarnation der christliche Standpunkt undeutlich. Manches ist ohne entsprechendes Vorwissen wohl kaum zu verstehen.

Diese Anmerkungen beeinträchtigen jedoch den positiven Gesamteindruck nicht. Das Konzept und auch dessen Ausführung überzeugen in gleicher Weise. Der vorgebildete Leser bekommt nicht nur Informationen, die dem heutigen Wissensstand entsprechen und in dieser Knappheit und Übersichtlichkeit nicht ohne weiteres zu finden sind, sondern auch Einblicke in Zusammenhänge und die Möglichkeit, Positionen und Inhalte, die ihm schon bekannt sind, einer größeren Ganzheit zuzuordnen.

Linz

Josef Janda

■ HANSELMANN JOHANNES/ROTHENBERG SAMUEL/SWARAT UWE, *Fachwörterbuch Theologie*. (184.) Brockhaus, Wuppertal 1987. Kart. DM 17,80.

Keine wissenschaftliche Disziplin kommt ohne Fachsprache aus, auch die Theologie nicht. Das vorliegende Wörterbuch ist kein theologisches Lexikon, sondern das, was der Titel ankündigt, d. h. eine Erklärung und Erschließung der in der Theologie verwendeten Termini. Dem Fachmann sind diese geläufig, der Laie wird jedoch dankbar sein für dieses handliche und verlässliche Nachschlagewerk.

Linz

Rudolf Zinnhobler

PASTORALTHEOLOGIE

■ RÖPER ANITA, *Karl Rahner als Seelsorger*. (136.) Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 1987. Snolin S 168.—.

„Als Seelsorger habe ich ihn in den mehr als drei Jahrzehnten unserer Freundschaft erfahren. Die Situation, in der ich mich befand, haben den Seelsorger in ihm angesprochen“ (7). Die 23 Aufsätze geben Erkenntnisse wieder, die der Autorin durch Gespräche mit Rahner, durch seine Briefe sowie durch seine Schriften vermittelt sind. Man vernimmt Rahner im bohrenden Stil, in Diktion und Satzbau. Wiederholt wird aus Briefen Rahners wörtlich zitiert. Es wird deutlich, daß er nicht nur Wissenschaftler, sondern ausdrücklich auch Seelsorger sein wollte. Rahner bewährt sich sozusagen an schmerzlichen konkreten Erfahrungen des Lebens. Es ist reizvoll, Rahner in einem treuen Spiegel zu sehen.

Die Aufsätze denken implizit vom übernatürlichen Existenzial Rahners, explizit von der vergebenden Nähe Gottes her, der sich der Mensch in seiner wirren Geheimnishaftigkeit — etwa im Ineinander des Guten und Bösen — vertrauensvoll überantworten darf.

In Sachen Ehereife besteht gegenüber früher in der kirchlichen Gesetzgebung eine neue Lage (42,52). — Antworten auf die Frage einer „Rechtfertigung Gottes gegenüber dem Leid“ (Mittel zur Selbstentfaltung, Erziehungsmittel usw.) sind gewiß nicht automatische Effekte des Leides, können es aber fragmentarisch durch Sinngebung vom Leidenden her werden. „Wer nach einer Lösung des Leidproblems fragt, dem kann man nur sagen, sie könne nur darin liegen, das Leid als unlösbar in Gottes Geheimnis hineinzugeben, und damit auf eine Rechtfertigung, die durchschaut, von vornherein zu verzichten“ (113). Die

Antwort würde noch konkreter, wenn Christus und sein offenes Kreuz einbezogen würde: Er hat nicht eine Antwort gegeben, sondern ist in sie hineingestorben. — Der Aufsatz „Gott ist (auch) Mutter“ gelangt bis vor das eigentliche Problem, daß nämlich der Heilbringer ein Mann ist. Röper akzeptiert einen männlichen Heilbringer. Das Mannsein Christi sei eine Aussage Gottes, aber keine besondere Selbstausage Gottes. In einer nichtpatriarchalischen Gesellschaft hätte er auch als Frau auftreten können. Es wäre eine Beschneidung der Freiheit Gottes, wollte man dies bestreiten. Daß Jesus Gott seinen „Vater“ nannte, sei von seiner geschichtlichen Herkunft her zu verstehen. „Fragen nun: wird die Kirche in ihrer Verkündigung, Liturgie, Theologie, Predigt die Mutterbezeichnung Gottes einführen . . .“ (118). Die Frage dahinter ist m. E., ob es schon eindeutig geklärt sei, daß für Jesus „Abba“ auswechselbar war. Außerdem sind da noch sprachliche Probleme — die Bedeutung des grammatischen „Geschlechts“ — und vor allem anthropologische Probleme — Mann und Frau nicht als konkurrierende „Substanzen“, sondern als relationale Wesen —, die gegenwärtig ein besseres Argumentieren behindern.

Linz

Johannes Singer

■ WINDISCH HUBERT (Hg.), *Mut zum Gewissen*. Einladung zu einer riskanten Seelsorge. Mit Beiträgen von K. Baumgartner u. a. (184.) Pustet, Regensburg. Kart. DM 24,80.

Das Gewissen als mahnende Stimme wurde im Religionsunterricht der fünfziger Jahre so intensiv verkündet, daß für eine andere Bestimmung fast kein Platz mehr blieb. Wem nur noch das böse nagende Gewissen und das gute als sanftes Ruhekissen die höchste Instanz seines Lebens bleibt, der hat eine sehr eingeschränkte Sicht von Gewissenserfahrung. Das Gewissen als Quelle der Freiheitswürde des Menschen macht ihm schon wieder mehr Mut, sich seiner zu bedienen.

Diesem Gewissenskonzept nähern sich in dieser Publikation verschiedene Autoren von verschiedenen Gesichtspunkten. Am Beginn wird eine Geschichte des Begriffes und seiner Inhalte geboten, dann folgt eine Behandlung aus moraltheologischer und psychologischer Sicht. Ein wichtiger Beitrag ist der pastoraltheologische, der auch auf die richtige Gewissensbildung der Seelsorger verweist. Jugendarbeit wird aus der Sicht der Gewissensbildung beschrieben. In einem Artikel über Literatur als Hilfe zur Gestaltung des Gewissens wird auch die Autonomie des Gewissens mit eindrucksvollen literarischen Texten dargestellt. Anhand biblischer Texte wird zu einer riskanteren seelsorglichen Praxis ermuntert, die dialogfähig ist und aus der Sicht der eigenen Not fähig wird zum Verständnis der Not und der Schuld anderer Menschen.

Die Aufsatzsammlung ist das Ergebnis von Kolloquien in einem Habilitanden- und Doktorandenkreis am Lehrstuhl für Pastoraltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Regensburg.

Erneuerung der Seelsorge über die Gemeinde, also über die soziale Seite des Menschen, wird hier